

Es war sicher Eisenoxydhydrat, wie wir es häufig auf eisenhaltigen Böden als dickbraunen Brei in den Lachen angehängt finden.

Der Fingerabdruck kam auf zweifache Weise erklärt werden. Entweder hat der Nestplünderer das frische Ei, auf welchem der braune Anstrich noch nicht so sehr eingetrocknet war, als jetzt, mit nassen Händen (etwa durch Regen oder Schnee verursacht) angegriffen, und die feinen Oxydtheilchen haben sich beim Halten nach den Hauterhöhungen gruppiert, oder es ist das beim Präparieren des Eies geschehen, wo man ein Benetzen mit Wasser der oft wie mit einem Reim bedeckten Eioberfläche häufig nicht vermeiden kann.

Es scheint für mich aber nach der Untersuchung dieses Exemplars, ja schon nach der Art und Weise der Auftragung dieses Farbstoffes, kein Zweifel mehr zu bestehen, dass die von *M o m e s* und *H a r t m a n n* im „Journal für Ornithologie“ seinerzeit niedergelegte Ansicht

die allein richtige ist, dass die Färbung von ungefleckten Gypaëtos-Eiern durch mechanisches Antragen von Eisenoxydhydrat geschieht, welches vom Gefieder des Vogels, wohin es durch Zudern in mit diesem Farbstoffe durchsetzte Lachen gelangt, auf die Eioberfläche abgeschmiert wird.

Jedenfalls muss die Färbung des Eies gegen das Ende der Bebrütung an Intensität zunehmen, ähnlich, wie wir dies an den Eiern der verschiedenen *Podiceps*-Arten beobachten können. Bei *Gypaëtos barbatus* würde eine solche Beobachtung freilich in den meisten Fällen äusserst schwierig, oder vielleicht nicht immer unausführbar, aber jedenfalls sehr interessant sein.

Hoffen wir, dass unser Occupationsgebiet recht bald neues Materiale in dieser Hinsicht liefern werde, denn von woher sollte es von dieser aussterbenden Art kommen, wenn nicht von dort?!



Aus meiner Volière.

Dieselbe ist in Sommer- und Winterraum getheilt, wurde von mir mit Flieder, Liguster, Fichten bepflanzt, und ausserdem ist der Stamm und die unteren Aeste einer fünfzigjährigen Ulme durch sie eingeschlossen. Ich bevölkerte diesen meinen Besitz mit 2 P. Dompfaffen, 1 P. Grünfinken, 1 P. Bergfinken, 1 P. Buchfinken, 1 P. Hänflingen, 2 P. Stieglitzen, 1 P. Zeisigen, 1 P. Blutschnabelwebern, 1 P. Wellensittichen und 1 P. Goldfasanen.

In kurzer Zeit an ihr Heim gewöhnt, schritten die Goldfasanen zuerst zur Brut. Der Hahn war noch nicht in Pracht, balzte lebhaft, und bald brütete die einjährige Henne auf acht Eiern, aus denen fünf Junge ausfielen und auch gross gezogen wurden.

Von den einheimischen Vögeln war es vor Allen das Buchfinkenpaar, welches sich einen Nistplatz suchte und denselben zwischen dem Stamme und einem stärkeren Aste der Ulme auch fand. Dort wurde aus Agavefasern, Federn und Schweinsborsten das zierliche Nest gebaut und mit vier Eiern belegt. Leider hatte das zu stürmische Männchen Nest und Eier zerstört.

Die Grünfinken bauten frei auf einem Gesimse ihr Nest und erbrüteten aus vier Eiern drei Junge, welche sie mit Leichtigkeit gross zogen. Distelfinken, Hänflinge, Zeisige machten gar keine Anstalt zur Brut, und die Dompfaffen benahmten sich bei der Nestanlage sehr ungeschickt.

Die Wellensittiche füttern eben in einem tiefen Nistkästchen drei Junge nur mit Sämereien und grünem Salat gross.

Nachdem die Blutschnabelweber eine Anzahl leicht gewebter Nester angelegt hatten, bauten sie ein sehr

dichtes Brutnest aus Agavefasern und Spargelzweigen, und heute habe ich die Freude darin Junge schreien zu hören. Unermüdllich jagen die Alten nach Insecten, die sich zufällig im Flughause befinden. Diese aber genügen nicht, und da Sämereien, sowie Eifutter gänzlich verschmäht werden, schritt ich zur Fütterung mit Ameisenpuppen, Mehlwürmern und kleinen Heuschrecken. Die Letzteren ziehen sie allem Anderen vor, und die Menge, die sie davon verzehren, ist unglaublich. Ich sage nicht zu viel, dass es täglich gewiss achtzig Stück sind. Sobald ich das Haus betrete, kommen sie ganz nahe zu mir und erwarten die leckere Speise. Das Nest ist so dicht und für jede Untersuchung unzugänglich, dass man die Jungen wohl hören, nicht aber sehen kann.

Die Weber habe ich gegen andere Vögel nicht zänkisch gefunden, unter ihnen selbst aber herrscht oft Zwist. Am streitsüchtigsten sind wohl die Stieglitze und Zeisige, die sich gegenseitig und andere Vögel stets anschnarren und auch die Webervögelnester als Nachtquartier mit Beschlag belegen. Beide sind auch arge Benager aller Knospen, und verhindern dadurch das Gedeihen der Gesträuche. Am friedfertigsten benehmen sich die Wellensittiche.

Mit diesen Zeilen wollte ich nicht etwa Neues berichten, sondern nur das Leben und Treiben meiner Lieblinge, denen ich fast meine ganzen Ferien widme, schildern, bitte daher um Nachsicht, wenn ich die Geduld des gütigen Lesers und erfahrenen Züchters zu lange beansprucht habe.

P o i s d o r f, Nieder-Oesterreich.

N o r b e r t S c h o l z.



Ein Horst von *Pernis apivorus*.

Der flache Horst von beiläufig drei Fuss im Durchmesser steht in einer Höhe von 12 Klaftern auf einer Tanne in einem alten Hochwald-Bestande von 120 bis 180 Jahren, und ist zwischen zwei Aesten an den Stamm angelehnt. Der Horst ist geflochten von fingerdicken Tannenzweigen, und innen mit verkleinertem Fichtenreisig angelegt. Die Waben der Wespen fand man nicht nur im Horste,

sondern auch um den Baum herum und im Walde zerstreut.

Im Horste befanden sich zwei ausgefederte Junge, das eine ging zu Grunde, das andere befindet sich sehr wohl und entwickelt einen riesigen Appetit. Die Alten gehen nicht mehr bei, halten sich aber in der Nähe auf und sind sehr scheu.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Scholz Norbert

Artikel/Article: [Aus meiner Volière. 232](#)